

Ergebnisse der PHZ-Studie Übertrittsverfahren Primarstufe – Sek I



Auftrag

Die Nachfrage für den Besuch des Langzeitgymnasiums (an der Kantonsschule Zug) ist anhaltend gross – wie auch in anderen Kantonen. Der Weg über die Sekundarschule an anschliessende Maturitätsschulen – insbesondere ans Kantonale Gymnasium Menzingen – bringt nicht im gewünschten Ausmass eine entlastende Wirkung in Bezug auf die Kapazitätsengpässe am Langzeitgymnasium. Aus diesem Grunde beauftragte die Direktion für Bildung und Kultur die Pädagogische Hochschule Zug (PHZ Zug) mit der Befragung aller relevanten Akteure, um zu klären, weshalb Eltern von Primarschülerinnen und -schülern mit Maturapotenzial den Weg zur Maturität übers Langzeitgymnasium gegenüber dem alternativen Weg über die Sekundarschule ans Kurzzeitgymnasium respektive über die anschliessenden Maturitätsschulen (WMS, FMS, KBZ, GIBZ) bevorzugen.

Im April und Mai 2011 wurden sowohl Eltern von Kindern und Jugendlichen der 5./6. Primarklasse und der 1.–3. Sekundarklasse als auch Lehrpersonen der 5./6. Primarklasse, der 1.–3. Klasse der Sekundarschule und des Langzeitgymnasiums sowie der Maturitätsschulen (FMS, WMS, KGM) befragt. Einbezogen wurden auch Schülerinnen und Schüler der 1.–3. Klasse der Sekundarschule und des Gymnasiums.

Die Analyse fokussiert auf jene Schülergruppe, die im Kanton Zug über das Potenzial verfügt, eine Maturitätsschule zu absolvieren und vor der Wahl steht

- a) direkt nach der Primarschule in die Kantonsschule Zug (Langzeitgymnasium) einzusteigen oder
- b) zunächst in die Sekundarschule einzusteigen und anschliessend an eine der Maturitätsschulen zu wechseln.

Ergebnisse der Studie

Ein spezieller Fokus der PHZ-Studie, die im Juni 2011 vorgelegt wurde, galt dem Übertrittsverfahren Primarstufe – Sekundarstufe I. Da die Ergebnisse der Studie einen interessanten Überblick über die Wirkung des Übertrittsverfahrens auf verschiedene Akteure vermitteln, werden im Folgenden Auszüge daraus zusammengefasst und thematisch aufgegliedert wiedergegeben.

a) Information

Die meisten Eltern nutzen die Elterninfo-Broschüre zum Übertrittsverfahren und besuchen die Informationsveranstaltungen über die Schularten der Sekundarstufe I. Die Hälfte der Eltern nutzt zusätzliches Infomaterial über die weiterführenden Schulen. Insgesamt fühlen sich die Eltern gut über die mit dem Übertrittsverfahren verbundenen Aspekte und Schulen informiert.

b) Beratungs-/Entscheidungsprozess

Eltern und Lehrpersonen werten die Zusammenarbeit und das Klima der Gespräche im Rahmen des Übertrittsverfahrens als sehr positiv. Beide Akteurgruppen sehen eine hohe Übereinstimmung der Einschätzung bei den Beobachtungs- und Beurteilungsunterlagen. In den allermeisten Fällen waren sich beide Akteure bei der Schulartenwahl sofort einig. Die Eltern sprechen den Lehrpersonen der Mittelstufe II eine relativ hohe Diagnosekompetenz zu. Daraus resultiert ein relativ hohes Vertrauen der Eltern bezüglich der Empfehlung der Lehrperson.

Aus Sicht der Mittelstufen-II-Lehrpersonen wird die Einflussnahme der Eltern auf den Übertrittsprozess als eher niedrig eingeschätzt. Hingegen messen die Sekundarschullehrpersonen den Eltern der Schülerinnen und Schüler der 5./6. Primarklasse einen eher zu starken Einfluss bei. Zudem sehen sie eine eher zu starke Abhängigkeit der Übertrittsentscheidung von der sozialen Herkunft und fänden eine alleinige Entscheidung der Mittelstufen-II-Lehrperson oder eine auf standardisierten Leistungstests basierende Zuweisung gerechter.



Dass die Wünsche der Kinder ausreichend berücksichtigt werden, wird sowohl von den Sekundarschullehrpersonen, den Mittelstufen-II-Lehrpersonen als auch von den Eltern als gegeben betrachtet. Dies wird ebenfalls von den Schülerinnen und Schülern bestätigt. In über 80 % der Fälle haben die Eltern den Wunsch des Kindes berücksichtigt und mit ihm gemeinsam entschieden.

Bei Problemen im Beratungs- und Entscheidungsprozess werden die Mittelstufen-II-Lehrpersonen von der Schulleitung unterstützt. Zwei Drittel der Primarlehrpersonen sehen die Verantwortung für die Übertrittsentscheidung eher bzw. vor allem auf der Seite der Schule, während dessen die Mehrheit der Eltern die Verantwortung primär bei ihnen sieht.

c) Entscheidprägende Faktoren

Gemäss kantonalen Vorgaben sollen bei der Entscheidung einerseits die Fachkompetenz mit der Durchschnittsnote aus den Fächern Deutsch, Mathematik und Mensch und Umwelt berücksichtigt werden. Andererseits sollen auch die Lern-, Sozial- und Selbstkompetenzen einbezogen werden. Grundlage dafür bilden die Beobachtungs- und Beurteilungsunterlagen. Diese Kriterien und die Motivation des Kindes werden gemäss fast allen Befragten für die Entscheidungsfindung genutzt und als «eher stark» bis «stark» gewichtet. Des weiteren wurde der Wunsch der Kinder zu ca. 80 % berücksichtigt.

d) Attraktivität der Schulen bzw. der Bildungsabschlüsse

Nicht nur die Schulart und die damit verbundenen Zukunftsperspektiven, sondern auch die Attraktivität und Qualität der möglichen Schulen sind für den Übertritt von Bedeutung. So werten Eltern die Merkmale Standort, Schulklima, Betreuung, Engagement der Lehrperson, soziales Umfeld und individuelle Förderung an der nahe gelegenen Sekundarschule als attraktiver als an der Kantonsschule Zug. Hingegen schneidet die Kantonsschule Zug bezogen auf das Fächerangebot, das Image, die Leistungserwartungen, welche an das Kind gestellt werden, wie auch auf die Zusammensetzung der Schülerschaft besser ab. Die pädagogische Qualität und das Schulleben werden bei beiden Schulen in etwa gleich beurteilt.

Passung Primarstufe – Sek I

Sowohl Lehrpersonen der Primarschule als auch der Sekundarstufe I sagen, dass die Schülerinnen und Schüler auf die Sekundarstufe I relativ gut vorbereitet sind. Einen stärkeren Kooperationsbedarf zwischen Primar- und Sekundarstufe I sehen beide Gruppen nur in geringem Masse. Einig ist man sich darin, dass die Sekundarstufe I die Schülerinnen und Schüler etwas stärker ihrem Lernstand entsprechend abholen sollten. Leichte Abstimmungsprobleme wurden in den Bereichen Unterrichtsmethoden sowie Lern- und Arbeitsformen festgestellt, wobei die Lehrpersonen der beiden Stufen bei der jeweils anderen Gruppe Handlungsbedarf ausloten.



Einflussfaktoren auf die Übertrittsentscheidung aus Sicht der Eltern

Keinen statistisch bedeutsamen Einfluss auf die Übertrittsentscheidung haben laut der Studie die Unterstützungsmöglichkeiten, der Migrationshintergrund sowie der sozioökonomische Status der Eltern und das Geschlecht des Kindes.

Hingegen prägt der Bildungsabschluss der Eltern die Übertrittsentscheidung. So steigt die Chance auf einen Besuch des Gymnasiums deutlich, wenn die Eltern eine Gymnasial-, Fach- oder Berufsmatura haben. Wenn Freunde des Kindes das Gymnasium besuchen, steigt die Wahrscheinlichkeit, das Gymnasium zu besuchen noch deutlicher. Den markantesten Einfluss hat jedoch die Leistungsfähigkeit des Kindes, d.h. einerseits der Notendurchschnitt und andererseits die Einschätzung seiner Leistungsfähigkeit durch die Eltern. Kinder, welche in der Primarschule unterfordert sind, besuchen eher das Gymnasium als jene, welche in der Schule belastet sind.

Positiv wirkt sich auch zunehmende Schulfreude des Kindes auf einen Übertritt ans Gymnasium aus. Ebenfalls von Bedeutung sind die Bestrebungen der Eltern auf gute Schulbildung ihrer Kinder. Sind jedoch die anfallenden Kosten aufgrund der längeren Ausbildungsdauer für Eltern belastend, sinkt die Wahrscheinlichkeit des Gymnasiumsbesuchs.

Sehen Eltern bessere Chancen, die Gymnasialmatur ausgehend von der Sekundarschule zu erreichen, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind direkt das Gymnasium besucht.

Zusammenfassung und Interpretation der PHZ

Der Beratungs- und Entscheidungsprozess wird von den an der Umfrage Beteiligten als durchwegs positiv gesehen. Das Verfahren mit den drei Komponenten

- Information,
 - Sensibilisierung und Fokussierung der elterlichen Wahrnehmung auf das eigene Kind unter Berücksichtigung der relevanten Aspekte im Übertrittsverfahren sowie
 - die rationale und konsensuale Entscheidung von Eltern und Lehrperson über die künftige Schule
- bewährt sich. Die Lehrpersonen geniessen seitens der Eltern ein relativ hohes Vertrauen in ihre Prognosefähigkeit. Die Bedürfnisse des Kindes werden nach Aussage aller Akteurgruppen angemessen berücksichtigt.

94 % der Eltern würden rückblickend wieder die gleiche Schulart für ihr Kind wählen.

Information

Die PHZ-Studie «Übertrittsentscheidungen im Zuger Schulsystem» kann unter [> Übertrittsentscheidungen](http://www.zug.ch) bezogen werden.

Markus Kunz, Präsident der Übertrittskommission